

## Leseprobe



Reinhard Körner

### **Zu dir gesagt, Jesus**

ca. 128 Seiten, 11,5 × 16 cm, Flexcover, durchgehend zweifarbig, mit Schmuckfarbe

**ISBN 9783746252018**

Mehr Informationen finden Sie unter [st-benno.de](http://st-benno.de)

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2018

Reinhard  
Körner

Zu dir  
gesagt,  
Jesus

**benno**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Informationen sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

#### Quellennachweis

Alle Bibelzitate:  
Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, vollständig durchgesehene und  
überarbeitete Ausgabe  
© 2016 Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart  
Alle Rechte vorbehalten.

S. 90: Altar der Riemer und Beutler, St. Nikolai in Stralsund, 15. Jh.,  
© [www.kunstverlag-peda.de](http://www.kunstverlag-peda.de)

#### Besuchen Sie uns im Internet: [www.st-benno.de](http://www.st-benno.de)

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in  
unserem Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen  
und Aktionen. Einfach anmelden unter [www.st-benno.de](http://www.st-benno.de)

ISBN 978-3-7462-5201-8

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig  
Umschlaggestaltung: Rungwerth Design, Düsseldorf  
Gesamtherstellung: Kontext, Lemsel (A)

## Inhalt

---

<i>Du bist da, Jesus</i>	8
<i>„Ihr seid das Salz der Erde“</i>	18
<i>„Die Welt steht in Flammen!“</i>	28
<i>Frohe Botschaft in die Kulturgeschichte der Menschheit hinein</i>	35
<i>„Der Geist weht, wo er will“</i>	40
<i>„Dein Reich komme!“</i>	47
<i>Salzmenschen</i>	53
<i>Wünsche für dich</i>	61
<i>Arbeiter für die Ernte</i>	72
<i>Wer bist du, Jesus?</i>	79
<i>Jesus geht hinaus ...</i>	90

**Manches kann ich nur mit dir bereden, Jesus.** Dir kann ich sagen, was mir auf der Seele brennt. Ohne abwägen zu müssen, ob es klug ist, so zu reden. Wenn ich zu dir bete, bin ich, wie ich bin, und denke, wie ich denke. Dir kann ich auch sagen, womit ich noch ringe, ausgereifte Gedanken erwartest du nicht, nur Ehrlichkeit; und Zeit, damit auch du reden kannst. Mit deinen Worten von damals, wie sie die Bibel überliefert, und durch Einsichten, die du mir in der Stille schenkst, ordnest du, was ich denke und empfinde, führst alles zu mehr Weite und Tiefe.

Dass ich auch beim Schreiben meiner Bücher innehalte, um zu beten, ist mir lange schon zur Selbstverständlich-

keit geworden. Aber dass ich schreibend bete und betend schreibe, dass ich diesmal für andere aufschreibe, wie und was ich bete, das ist ungewöhnlich zwischen uns, und mindestens zwei Bedenken sprechen eigentlich dagegen: Die Leserinnen und Leser könnten glauben, die Gebetsform sei nur Stilmittel, nicht wirkliches Beten; zumal ich ja für sie ausformulieren und näher darstellen muss, was ich dir allein mit sehr viel weniger Worten sagen würde ... Und vor allem: Darf ich auch vor ihnen ehrlich sein?

Trotzdem, ich wage es. Wegen des Themas, über das ich mit dir reden möchte. Weil es nicht nur dich und mich betrifft, Jesus, sondern dich und alle deine Menschen. Vielleicht betet ja auch der eine oder die andere beim Lesen mit mir mit und kommt dabei über die eigenen Gedanken und Erfahrungen mit dir ins Gespräch – allein schon dieser Hoffnung wegen will ich es wagen; trotz aller Bedenken.

# Du bist da, Jesus

---

– wirklich da, während ich hier bete, nachdenke und schreibe. Du bist immer da, verborgen gegenwärtig, überall. So gegenwärtig wie Gott, zu dem du ganz und gar gehörst und dessen göttliches Dasein unser Dasein in jedem Moment umgibt und umfängt; mit Paulus gesprochen: „In dir leben wir, bewegen wir uns und sind wir“ (Apg 17,28a). Du, der Jesus von damals, der Jesus aus der Bibel, bist als der auferstandene Jesus gegenwärtig – darauf baue ich, und wenn ich zu dir bete, dann denke ich daran. Ich sehe dich nicht und fühle dich nicht, aber ich bin mir bewusst, dass du da bist, mir näher, als ich mir selbst sein kann, und rede in meinem Innern mit dir; oder ich bin einfach nur mit dir zusammen, auch

ohne Worte. Ich weiß dann – so wie jetzt auch –, du bist bei mir, du und dein Gott und dein Heiliger Geist ...

Und damit bin ich eigentlich schon beim Thema, über das ich diesmal mit dir reden will, einem meiner Hauptthemen seit Langem im Zwiegespräch mit dir: ob du diese innere Gewissheit deiner Gegenwart nicht jedem Menschen schenken könntest – *jedem* auf unserer Erde ...

Du weißt, Jesus, wie sehr ich allen Menschen wünschte, sie würden dich kennen, wären sich deiner Nähe bewusst und würden mit dir reden. Dann hätten sie wie ich den Schatz des Lebens gefunden! Und unsere Welt sähe anders aus. Wir würden anders leben. Wir könnten überleben.

Aber die Realität ist nicht so. Zwei Drittel der Menschheit wissen nicht einmal von dir oder haben nur am Rande etwas über dich gehört. Hinzu kommt, dass die Zahl derer wächst, die sagen, der Gottesglaube überhaupt sei überholt, weil er, wie sie meinen, den heutigen Erkenntnissen der Wissenschaften widerspräche. An die Stelle gottgläubigen Lebens tritt mehr und mehr die Haltung „Spiritualität ja, Gott nein“ oder eine immer selbstverständlicher werdende atheistische Weltsicht und ein re-

hören ...“ – denn du hast das Ziel im Blick: „Dann wird es nur eine Herde geben und einen Hirten“ (Joh 10,16).  
– Zu deinem Abba hast du damals gebetet:

## „Dein Reich komme!“ (Mt 6,10a; Lk 11,2c)

---

Es komme auch jetzt schon, hast du damit gemeint, und es komme nicht nur für dein jüdisches Volk, es komme für die ganze Menschheit!

Was du da gebetet und auch uns in deinem Unser-Vater (Mt 6,9–13; Lk 11,2–4) zu beten ans Herz gelegt hast, ist jedoch keine Bitte; es ist weit mehr, hat uns im Theologiestudium unser Neutestamentler Heinz Schürmann gesagt. Das ist, so der Professor, ein *Wunsch*, dein „großer Wunsch“ – für *Gott*! Du *bittest* ihn nicht um etwas, du *wünschst* ihm etwas. *Ihm*. Hier wie auch im vorangehenden und im nachfolgenden Vers, so zitierte er einen anderen Bibelexperten, betest du „zu Gott für Gott“. Und du wünschst ihm nichts weniger, als dass *sein* großes

Herzensanliegen in Erfüllung gehe: *dass sein Gottesreich immer mehr Wirklichkeit werde* – nicht erst am Ziel seines Weges mit uns Menschen, nein: *auch jetzt schon!*

Als ich das damals hörte, begann sich mein Beten zu verändern. Zumindest geht seitdem die Sehnsucht in mir um, auch selbst so beten zu können wie du ...

Du kommst deinem Abba nicht wie wir immer nur mit Bitten, mit Anliegen für uns selbst. Du denkst, wenn du betest, auch an *ihn*. Ja, *zuerst* an ihn und an *seine* Anliegen. Schade, dass das die meisten Vaterunser-Ausleger bis heute nicht verstanden haben oder nicht zu wissen scheinen.

Freilich, ich bringe noch immer auch meine Bitten und eigenen Anliegen zu dir und natürlich auch meine Fürbitten für andere. Immerhin hast du selbst uns ja zum Bitten aufgefordert. „Bittet und es wird euch gegeben“ (Lk 11,9), hast du gesagt. Und so oft, ja mein Leben lang immer wieder, habe ich die Erfahrung gemacht, dass meine Bitten tatsächlich erhört werden – selbst dann, wenn ich sie nur in meinen Gedanken hatte und gar nicht ausgesprochen habe. „Euer Vater weiß, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet“ (Mt 6,8b), auch das hast du gesagt, und auch das habe ich oft genug höchstpersönlich erfahren.

Ich kann mir als naturwissenschaftlich geprägter Mensch zwar nicht erklären, *wie* Gott in die kleine und große Weltgeschichte eingreift, aber ganz offensichtlich tut er es – mein Leben ist bis auf den heutigen Tag ein Abenteuer mit ihm und mit dir voller Fügungen und Überraschungen! Wir machen nicht Minus, wenn wir weniger bitten und stattdessen sagen: „Ich vertraue dir. Du wirst uns geben, was wir brauchen – was wir wirklich brauchen.“

Wenn ich wie du an *Gott* zuerst denke, wenn ich ihn nicht nur für mich und uns um etwas bitte, sondern *ihm* etwas *wünsche*, ja ihm wünsche wie du, dass *sein* großes Herzensanliegen in Erfüllung gehen möge, dann geschieht mehr als eine „Gebetserhörung“: Dann kann *sein* Herzensanliegen mehr und mehr zu *meinem* Herzensanliegen werden.

Irgendwie kommt dann Weite in meine Vorstellungen vom Reich Gottes: unter anderem auch, dass es nicht auf das Christentum begrenzt ist – es umfasst die gesamte Menschheit und die gesamte Schöpfung. Nichts führt so wirksam aus der Enge des kirchlichen und konfessionellen Denkens heraus wie das Reden mit dir und deinem Abba über *euer* großes Anliegen für unsere Welt. „Gott ist

kein Christ!“, ruft der anglikanische Erzbischof Desmond Tutu von Südafrika aus seit Jahren schon in die Welt hinein, ja er betont: „Gott ist eindeutig kein Christ. Seine Fürsorge gilt allen seinen Kindern“ – und das sagt er als ein Christ durch und durch. Aber eben als ein Christ, der mit dir und deinem Abba zu reden gewohnt ist! Und der mit den Menschen zu reden gewohnt ist, wirklich *mit* ihnen, nicht nur über sie und nicht über sie hinweg.

Meiner Erfahrung nach ist es so: Erst wenn ich dir und deinem Abba etwas wünsche, wenn ich also nicht zuerst auf mich und meine Anliegen oder auf uns und unsere Anliegen schaue, geht es mir wirklich um Gott und um dich. Dann „benutze“ ich Gott nicht für die Erfüllung meiner und unserer Anliegen, sondern frage, was aus *seiner* Sicht nötig und richtig ist. Und dadurch können sich meine Vorstellungen, kann sich mein Denken *verändern*.

Der menschliche Verstand, so habe ich es bei Johannes vom Kreuz gelernt, denkt ja immer, auch unbewusst, vom „Letzten“ her: Mein Denken über die Welt und über alles im Leben orientiert sich immer an dem, was mir das Höchste, das Wichtigste ist. Ist *meine* und ist *unsere* – zum Beispiel auch die *kirchliche* – Sicht das Höchste, was ich „im Kopf“ habe, ordnet mein Verstand diesem Höchsten oder „Letzten“ alles unter und alles zu. Ent-

sprechend sind dann meine Urteile, meine Entscheidungen, meine Pläne, Konzepte und Projekte an dieser Sicht orientiert; und deren Umsetzung und Verwirklichung ist dann leider auch danach ... Was wir aber brauchen für unsere Kirche und für unsere Welt, sind *Gottes* Urteile, Pläne, Konzepte und Projekte – das, was *seinen und deinen* Herzensanliegen entspricht.

Ob die Oberflächlichkeit und die Kurzsichtigkeit in deinem „dummen, verblendeten Volk“ (Dtn 32,5f.), im Denken wie dann auch im Reden und Tun, nicht gerade darin ihre Ursache haben, dass Gott, dein Gott, nicht *wirklich* das Wichtigste, Höchste und „Letzte“ ist, das wir „im Kopf haben“? Und es genügt ja auch nicht, Gott als den „höchsten Gedanken“ in sich zu tragen, es bedarf auch der konkreten Rückgebundenheit an diesen Höchsten, die sich real nur *betend* verwirklicht im inneren Zwiegespräch von *Ich zu Du*. Genau daran aber mangelt es doch in deiner Christenheit. Gebete werden durchaus verrichtet, meistens eben Bitt- und Fürbittgebete, sicherlich auch Dankgebete, aber *deine* Art zu beten, Jesus – wer praktiziert sie?

Ach, ich hätte so vieles mit dir zu bereden! Dir so vieles zu wünschen, was das Kommen deines Gottesreiches



im ganz Konkreten angeht – und was ich zugleich auch mir selbst wünsche und unserer so heilsbedürftigen, so *entwicklungsbedürftigen* Menschheit. Eigentlich liege ich dir damit ja, wie du weißt, schon lange in den Ohren. Aber wenigstens einiges davon will ich nun noch einmal vor dir aussprechen und hier auch niederschreiben. Vielleicht regt es ja den einen oder anderen unter den Leserinnen und Lesern dazu an, sich ebenfalls deinem großen Wunsch für deinen Abba anzuschließen ...

Mag auch manches, was ich dir jetzt sagen werde, unausgereift sein – ich sage es dir trotzdem. Mag es auch manchem nicht passen, dass ich denke, wie ich denke, oder mag man mich sogar für nicht ganz rechtgläubig halten – ich wünsche es dir trotzdem. Ich weiß, du hast Freude daran, wenn der Mensch das bisschen Verstand, das er hat, auch dazu benutzt, an dich zu denken und mit dir mitzudenken, selbst wenn er dabei in seiner Begrenztheit erst einmal irren sollte.

Also: Ich wünsche dir, Jesus, wie du deinem Abba, dass euer Gottesreich mehr und mehr Realität werden möge. Jetzt, in unseren Tagen. Und deshalb wünsche ich dir zuallererst, dass du immer mehr

## Salzmenschen

---

haben mögest – in jedem „Stall“ und ganz gleich aus welchem „Stall“. Menschen, die es verstehen, anderen dein Evangelium so zu vermitteln, dass es wenigstens da und dort Gehör finden kann. Und ich wünsche dir Salzmenschen, die zugleich dazu in der Lage sind, andere auf die Wirklichkeit hinter der Vokabel Gott – auf das wirklich Höchste und „Letzte“ – aufmerksam zu machen. Damit möglichst viele auf dieser Erde wenigstens zu der Erkenntnis kommen, *dass der Glaube an Gott und das Leben aus dem Geist deines Evangeliums nicht unvernünftig sind*. – Lass mich das der Leserinnen und Leser wegen, die es ja genauso angeht wie mich, etwas näher erläutern.

Auch wenn das innere, persönliche Berührtsein von Gott wohl immer eine Gabe an nur einige bleiben wird und von niemandem „gemacht“ werden kann, weder in der eigenen Seele noch in der Seele eines anderen, so lässt sich doch jedem Menschen verständlich machen, dass es *gute Gründe* gibt, das Dasein Gottes zumindest für möglich zu halten. Das ist jedenfalls meine Erfahrung, auch mit „ungläubigen“ Menschen.

Und es gibt ja nun wirklich gute Gründe, die für die Existenz Gottes sprechen! Selbst unser heutiges naturwissenschaftliches Wissen, das noch im 19. und 20. Jahrhundert den Gottesglauben verunsichern oder gar obsolet machen konnte, hält sie bereit. Nur muss es Menschen geben, die sich für diese guten Gründe interessieren, sie mit dem eigenen Verstand durchdenken und dann in nachvollziehbaren Gedankenschritten anderen vermitteln können.

„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt“ (1 Petr 3,15b), hat ein frühkirchlicher Christ seinen Mitchristen geschrieben. Aber wer unter den Christen heute ist dazu bereit, ja „stets bereit“? Wer von ihnen macht das: jedem, der fragt, „Rede und Antwort zu stehen“ – und wer kann das?

Mit „Katechismussätzen“ zu antworten, ist einfach, aber in der Regel wenig hilfreich. Lehrsätze, mögen sie auch „richtig“ sein, sind wie Eisblöcke, wie gefrorenes Wasser. Den Durst löscht Wasser aber nur in flüssigem Zustand. Lehren müssen „aufgetaut“ werden, zurück in den Zustand, den sie hatten, bevor sie zu Lehrsätzen wurden; sie müssen als frisches, durststillendes und belebendes Wasser weitergegeben werden. Deshalb braucht es Menschen, die anderen nicht nur sagen können, *was* sie glauben, sondern ihnen auch zu sagen imstande sind, *warum* sie es glauben und wie sie ihren Glauben an die Existenz Gottes mit der heutigen Allgemeinbildung vereinbaren können, *ja wie sie selbst dazu gekommen sind*, das zu glauben, wovon die Glaubenslehre spricht.

Schon das so vermittelte Wissen um die grundsätzliche Vernünftigkeit des Gottesglaubens kann Menschen verändern, auch wenn sie selbst dann Gott nicht in ihr Leben einbeziehen wollen oder können. Es würde in unserer multi-weltanschaulichen Gesellschaft auch das Verständnis füreinander fördern und dadurch das Zusammenleben miteinander.

Freilich, es gibt auch Menschen – in jedem „Stall“ –, die heute in unserer unsicher gewordenen Welt lieber Halt in einer Lehre suchen. Sie brauchen Eisblöcke,

Männer, die Übertragung von Leitungsverantwortung in den Gemeinden an Laienchristen oder die Zulassung von Frauen zu den Weiheämtern nicht alle Probleme lösen würde. Worauf ich hoffe – und worum ich den „Herrn der Ernte“ auch weiterhin bitte –, ist, dass die „Arbeiter“, die *er* sendet, einen „Arbeitsplatz“ in deiner Kirche erhalten, und zwar den Platz, den *er* ihnen zugedacht hat. Auch diese Menschen werden Menschen sein, nur Menschen. Aber es werden *Salzmenschen* sein – Menschen, die *du* berufen und „angeschaut“ hast.

Das Leben mit dir ist spannend, Jesus. Es bleibt spannend. Ohne dich möchte ich es nicht gelebt haben, es ohne dich auch in Zukunft nicht leben. Und immer wieder stellt sich mir dabei die Frage:

## Wer bist du, Jesus?

---

Wer bist du in deinem tiefsten Wesen? – Seit Gott mich damals im Herzen berührt hat, als ich dreizehn war, beschäftigt mich diese Frage. Anfangs hieß sie freilich eher: *Wer war* Jesus? Denn ich wusste zwar schon damals – oder habe es aufgrund meiner christlichen Erziehung so geglaubt –, dass du mit Gott zusammengehörst, dass du also *bist*, nicht nur warst. Aber mein Interesse richtete sich in die Vergangenheit, es galt zunächst nur deinem Leben auf Erden. Auch redete ich dich zwar an, wenn ich betete, da ich es von zu Hause und von den Gottesdiensten her so gewohnt war, aber ich fragte nicht: Wer warst *du*, Jesus? Im Gebet sagte ich mal „Gott“, mal „Jesus Christus“ oder ganz unbestimmt an beide gerichtet

„Herr“, aber ich lebte noch nicht wirklich mit *dir* und mit Gott.

Alles, was ich damals als Dreizehn- und Vierzehnjähriger über dich hörte oder auch las – mangels entsprechender Bücher war es eher wenig –, sprach mich sehr an. Manches faszinierte mich geradezu. Aber manches irritierte mich auch, es erschien mir unvereinbar mit meinem sonstigen Wissen und warf viele Fragen auf. Das war ja mit ein Grund, warum ich schon bald den Wunsch hatte, Theologie zu studieren. Ich wollte mehr und Genaueres über Gott und dich wissen.

Die vier Jahre dann im kirchlichen Internat bis zum Abitur brachten kaum, wonach ich suchte. In der einen Stunde Religionsunterricht pro Woche hörte ich nicht viel mehr über dich, als was ich schon wusste. Im Mittelpunkt des Unterrichts standen die Kirchengeschichte und ein paar Glaubenssätze aus dem Katechismus, nicht du und nicht die Bibel, und über allem schwebte – in meiner persönlichen Wahrnehmung jedenfalls – der „Gott“, der wie ein Kommandant Gehorsam einfordert und den bestraft, der seinem „Willen“ nicht Folge leistet. Ach Jesus, wie sehr kann man gerade jungen Menschen in diesen geistig aufgeschlossenen und so prägenden Lebensjahren Gott vermiesen! Und sie um dich betrügen ...

Ganz anders war es anschließend im Theologiestudium. Da lernte ich viel über dich, von den Professoren kompetent vermittelt und für meinen Verstand gut mitvollziehbar. Voller Begeisterung gab ich in den Ferien weiter, was ich in den Vorlesungen hörte, an meine christlichen und an meine religionslosen Freunde zu Hause und sogar an einen meiner einstmaligen militant-atheistischen Lehrer. Aber auch in den Vorlesungen ging es eher um die Frage: Wer *war* Jesus? – was hat er gesagt, was hat er getan und wie war das mit seiner Kreuzigung ... Immerhin bist du mir dadurch als der „Jesus für Atheisten“ erhalten geblieben, als ich mich schließlich von dem „Gott“, der mich krank machte, verabschiedet hatte: Dein Leben auf Erden blieb für mich auch dann noch beispielhaft, ja es war für mich das überzeugendste Beispiel eines echten Humanismus.

„Wer *bist* du, Jesus?“ und: „Wer bist *du*, Jesus?“ – so begann ich erst zu fragen, als mich dein Gott durch den kleinen Textabschnitt aus den Schriften des Johannes vom Kreuz vom angstmachenden „Gott“ befreit und wieder zu sich zurückgeholt hatte – zu sich, dem Gott absoluter, barmherziger und bedingungsloser Liebe. Nachdem mir dann immer mehr aufgegangen war, dass ja das Gottesbild dieses spanischen Mönchs *dein* Gottesbild

ist, warst du nicht mehr nur der „historische Jesus“ aus einer fernen Vergangenheit für mich. Du wurdest zu dem Jesus, der auch *jetzt* lebt und von Gott her gegenwärtig ist. Aus der fachtheologisch-sachlichen Frage: „Wer war Jesus?“ wurde eine existenziell-spirituelle Frage: „Wer bist du, *du*, Jesus?“ Und die begleitet mich – nein, *uns*, dich und mich – bis zum heutigen Tage.

Willst du die Antwort hören? Soll ich dir sagen, wer du bist, wer du immer mehr für mich geworden bist? – Eigentlich muss ich es dir nicht sagen. Ich könnte es ohnehin nur stammeln. Du weißt, wenn ich dich innerlich anspreche, wenn ich einfach nur „Du, Jesus“ sage, ist in diesem „Du, Jesus“ alles, was du für mich bist – deine Liebe zu mir und meine Liebe zu dir –, schon enthalten.

Wenn ich jetzt dennoch zu antworten versuche, dann wiederum der Leserinnen und Leser wegen. Aber ich mache es kurz – ebenfalls der Leserinnen und Leser wegen. Denn als du damals deine Jünger gefragt hattest: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ und Petrus dir geantwortet hatte: „Du bist der Messias!“ (Mk 8,29), hast du ihnen „streng verboten, es jemand weiterzusagen“ (Lk 9,20–21). Weil nämlich, so verstehe ich dieses „Verbot“, jeder *selbst* drauf kommen muss. Schließlich hatte es ja

auch Petrus nicht von anderen gesagt bekommen. „Selig bist du, Simon, Sohn des Jona“, hast du zu ihm gesagt, „denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel“ (Mt 16,17b). Dein Vater selbst also ist hier in der Pflicht – und die Leserinnen und Leser selbst, denen er es „offenbaren“ will.

Was dir Simon, der Petrus, antwortete, ist auch meine Antwort. Nur würde ich sie anders formulieren, eben als *meine* Antwort.

Als Petrus sagte, du seist „der Messias“, meinte er in seiner jüdischen Glaubenssprache: Du bist der „Menschensohn“ (Dan 7,13), auf den Generationen gewartet haben: ein Mensch, der so sehr von der Weisheit Gottes „durchsalbt“ ist, dass er uns zeigen kann, wer Gott ist, wer wir Menschen sind und wer wir Menschen werden können. In dir hatte Petrus diesen „Gesalbten“, diesen „Messias“ gefunden. Dass er somit viel mehr in dir sehen konnte als die meisten Leute im jüdischen Volk, die dich lediglich für einen großen Propheten hielten, verdanke er, so hast du ihm gesagt, deinem „Vater im Himmel“.

Genau so geht es auch mir. Schon damals, nach den ersten Semestern Theologie, war mir klar, dass deine Worte an Lebensweisheit nicht zu übertreffen sind. Selbst

in meiner atheistisch gelebten Zeit war ich der Überzeugung, dass alle meine „Edel-Marxisten“, an denen ich mich nun orientierte, doch wenigstens einmal im Leben das Neue Testament gelesen haben müssten! Und je mehr ich dann Bücher von Philosophen und Weisheitslehrern las, die heiligen Schriften anderer Weltreligionen kennenlernte und mich mit den unterschiedlichsten Spiritualitäten und Weltanschauungen befasste, die heute im Angebot sind, desto mehr wusste ich, dass selbst alles, was darin Wahrheit ist, an dein Evangelium nicht herankommt. Nirgends habe ich Weisheit in solcher Tiefe und Klarheit und zugleich in solcher Einfachheit gefunden wie bei dir. – Ja, auch ich kann sagen: *Du bist der Messias*. Oder mit meinen eigenen Worten: Du bist für mich ein Lehrer wie keiner sonst. Ich warte auf keinen besseren, ich finde bei dir und in deinem Evangelium mehr als genug!

„Du bist der Messias“, heißt es bei Markus, und Matthäus hat später noch ergänzt: „... der Sohn des lebendigen Gottes!“ (Mt 16,16). Auch das entspricht ganz und gar meiner Antwort sowohl im Sinne des Matthäus wie im Sinne der kirchlichen Glaubenslehre. Denn Matthäus selbst hatte ja zu seiner Zeit nur sagen wollen, dass du

unter allen „Töchtern und Söhnen“ Gottes ein *einzigartiger* „Sohn“ bist: Du hast dich als ein von Gott geliebter Sohn empfunden wie kein anderer Mensch sonst; und du hast deine Liebesfähigkeit gelebt wie kein anderer Sohn und keine andere Tochter Gottes. – Nach allem, was mich die neutestamentlichen Schriften von deinem Charakter erspüren und erahnen lassen, kann auch ich nur sagen: Du bist ein Sohn Gottes, durch und durch. Ein *einzigartiger Sohn Gottes*.

Aber für Matthäus und die frühen Christen warst du nicht der einzigartige Sohn Gottes aus der Vergangenheit, du warst es für sie in der Gegenwart: als der, den Gott aus dem Tod aufgeweckt hat und der jetzt bei seinem „Vater im Himmel“ lebt. Auch das sehe ich so wie Matthäus. Denn wenn Gott uns „mutterschoßig“ liebt, lässt er doch keinen einzigen seiner geliebten Menschen beim Sterben ins Nichts zurückfallen; und dich schon gleich gar nicht. – Ja, du bist für mich der „Sohn des lebendigen Gottes“, der nicht nur damals lebte, sondern der auch *jetzt* lebt.

Und da du jetzt in der Daseinsart Gottes lebst, bist du mir genauso nahe wie dein Gott – verborgen gegenwärtig zusammen mit ihm. Von Gott her schaust du mich an, hörst du mich und „sprichst“ zu mir. Deshalb kann

ich auch jetzt, in diesem Moment, zu dir beten, vor dir nachdenken, mit dir reden und dir zuhören.

Eine Vorstellung davon, wie du „aussehen“ magst, mache ich mir dabei nicht. Selbst wenn wir von deiner Gestalt in Galiläa ein Foto hätten, es würde dich, wie du *jetzt* bist, nicht darstellen – auch die schönsten Gemälde nicht, auch nicht das Grabtuch von Turin oder andere, manchem als „authentisch“ geltende Abbildungen deines Gesichts. Mögen gute Bilder dem einen oder der anderen für das Zwiegespräch mit dir durchaus hilfreich sein, ich sage mir: Einmal, am Ziel meines Weges mit dir, werde ich dich „von Angesicht zu Angesicht schauen“ (1 Kor 13,12) – darauf zu warten und darauf zugehen zu können, das genügt mir.

Die kirchliche Glaubenslehre versteht den Ausdruck „Sohn Gottes“, auf dich bezogen, allerdings noch tiefsinniger: Du bist – und warst schon auf Erden – nicht nur ein menschlicher, sondern ein *göttlicher* Sohn Gottes. Du bist „Gott von Gott“ und „eines Wesens mit dem Vater“, heißt es im Großen Glaubensbekenntnis. Du bist eine der drei göttlichen Personen, die zusammen *Gott* sind, immer schon und ewig: Gott der Vater, Gott der Heilige Geist und du, Gott der Sohn. Als eine Gemeinschaft in

liebender Beziehung seid ihr zusammen *der eine göttliche Urgrund*, dem sich unser Dasein verdankt. – So sieht dich die Lehre der Kirche. Ob ich dich auch so sehe, fragst du ...

Ja. Aber um dieses Ja habe ich gerungen. Deshalb habe ich auch Verständnis dafür, dass andere darum ringen und sich schwertun, so – so groß – von dir zu denken. Wie kann ein Mensch Gott sein, habe auch ich mich gefragt. Erklärbar ist das nicht. Kein einziges theologisches Argument, ob es sich nun aus der Bibel oder aus der Philosophie herleitet, konnte mir hinreichend plausibel machen, wie es möglich sein soll, dass du göttlich bist, so göttlich wie dein Abba, der „Vater im Himmel“. Ich kann es auch anderen nicht erklären. Und ihnen sagen: „Das musst du eben glauben, es ist schließlich Lehre der Kirche!“, das will ich ihnen nicht antun. Ich würde sie zu einem Lippenbekenntnis verleiten, und das will ich auch dir nicht antun.

Ja, du bist für mich *Gott an der Seite Gottes*, du bist der *göttliche* Sohn Gottes. Dass ich das so sagen kann – zu dir und auch vor anderen –, hat einen einzigen Grund: Immer, wenn ich mich in meinem Ringen um die Frage, wer du bist, damit begnügen wollte zu denken, dass du nur ein menschlicher Sohn Gottes bist, „wusste“ ich, es

stimmt so nicht. – Warum ich das so empfinde, und warum das auch viele andere Christen so empfinden, kann ich im Letzten nicht erklären. Ich kann einfach nicht kleiner von dir denken. Es ist, wie wenn das Herz mehr weiß als der Verstand. Im Rückblick kann ich sagen: So geht es mir, seit ich nicht mehr frage: „Wer war Jesus?“, sondern: „Wer warst *du*, und wer bist *du*, Jesus?“.

Schaue ich dich an – auch jetzt, während ich hier bete und schreibe –, höre ich dich sagen, was du damals zu Simon Petrus gesagt hast: „Selig bist du, Reinhard, Maria und Erwin Körners Sohn; denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel.“ Und ich kann dir nicht widersprechen.

Die Frage „Wer bist du, Jesus?“ wird mich weiterhin begleiten. Weil ich immer wieder Neues, Größeres und Tieferes in dir und in deinem Evangelium entdecke. Deine Freundschaft zu mir, die ich dir glaube, hat mein Leben zu einem erfüllenden Abenteuer gemacht. Und ich bin mir sicher: Wenn ich dich einmal in Gottes Ewigkeit „von Angesicht zu Angesicht schaue“, werde ich noch immer vor dir stehen und dich staunend fragen: *Wer bist du, Jesus?*

Jedem Menschen auf unserer Erde, Jesus, wünschte ich diesen Glauben an dich und deinen Gott. Du hast ihn schon vielen geschenkt, Generation um Generation. Schenke ihn doch heute, in dieser brenzligen Stunde unserer Geschichte, ein paar Menschen mehr, wenigstens ein paar Menschen mehr! Wir könnten dann anders leben, in Achtung voreinander und vor der Schöpfung, in Würde und in mitmenschlicher Solidarität. Wir könnten überleben. Wir könnten miteinander, auch wenn es nicht jedem bewusst ist, dem Ziel entgegenleben, auf das hin dein Gott unsere Welt geschaffen hat – wo du auf uns wartest mit ausgebreiteten Armen, du, unser menschlicher Bruder und göttlicher Freund.



# Jesus geht hinaus ...



Altar der Rierner und Beutler, St. Nikolai in Stralsund, 15. Jh., © [www.kunstverlag-peda.de](http://www.kunstverlag-peda.de)

Eine Bildtafel auf einem der Seitenaltäre in der evangelischen St.-Nikolai-Kirche in Stralsund zeigt Jesus, wie er aus dem Tempel hinausgeht. Der Altar entstand im 15. Jahrhundert und wird nach den damaligen Stiftern aus der Leder verarbeitenden Zunft der Hafenstadt an der Ostsee „Altar der Rierner und Beutler“ genannt. Die Darstellung der selten gemalten biblischen Szene bezieht sich auf das 7. bis 10. Kapitel des Johannesevangeliums:

Jesus ist zum Laubhüttenfest nach Jerusalem gekommen. Er spricht lange am Tempel, aber seine Worte finden wenig Gehör; bei einigen stößt er auf Ablehnung: „Sie hoben Steine auf, um sie auf ihn zu werfen“ (Joh 8,59). So verlässt er den Tempelplatz und wendet sich anderen Menschen zu. Nachdem er in der Stadt einen Mann geheilt hat, der blind geboren worden war und deshalb im Volk als Sünder und von Gott verworfen galt, trachten die Schriftgelehrten danach, ihn festzunehmen. Jesus sagt zu ihnen: „Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind; auch sie muss ich führen, und sie werden auf meine Stimme hören ...“ (Joh 10,16). Er geht hinaus „auf die andere Seite des Jordan“ – und „viele kamen dort zum Glauben an ihn“ (Joh 10,40–42).

Gehst du nicht auch heute, Jesus – jetzt als der auferstandenen Gegenwärtigen –, hinaus zu Gottes „anderen“ Menschen?



Reinhard Körner  
**Glauben, lieben,  
christlich leben**  
*Ein kleiner Katechismus*  
128 Seiten, 10 x 15 cm,  
gebunden  
**ISBN 978-3-7462-4959-9**

### Der Schlüssel zum Christsein

In 33 kurzen Artikeln gibt Pater Reinhard Körner Anregung zum Nachdenken und Meditieren über die Wirklichkeit Gottes. Geschrieben sind sie für Leserinnen und Leser, die die Innenseite des Christentums, den persönlichen und gemeinschaftlichen Umgang mit Gott, dem Urgrund allen Seins, näher kennenlernen oder tiefer verstehen möchten – gleich, ob sie Christen, religionslos lebende oder anders-religiöse Menschen sind.



Reinhard Körner  
**Gott. 95 Thesen**  
116 Seiten, 10,5 x 15,5  
cm, gebunden  
**ISBN 978-3-7462-4875-2**

### 95 Thesen zu Gott und der Welt

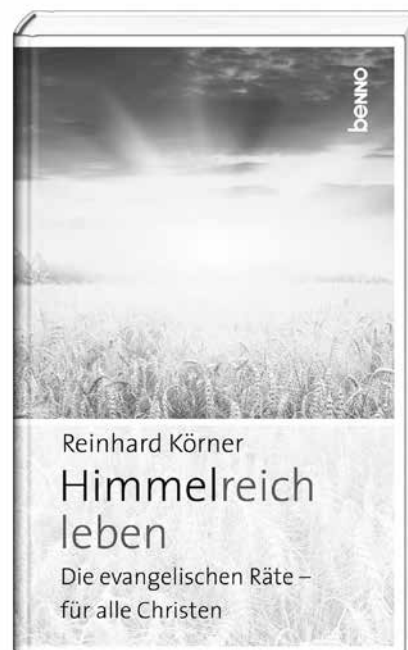
Das Gedenken an Martin Luthers „Thesenanschlag“ vor 500 Jahren nimmt Pater Reinhard Körner zum Anlass, an Gott zu erinnern. Seine 95 Denkanstöße öffnen ein Fenster und weisen hinaus auf die „Wirklichkeit hinter aller Wirklichkeit“. Schritt für Schritt führen sie zu neuen Einsichten und mehr Verständnis für uns selbst und füreinander im religiös und weltanschaulich vielfältig gewordenen Land der Reformation. Zum Meditieren und Weiterdenken.



Reinhard Körner  
**Gott will zur Welt kommen**  
*Impulse für eine „entweltlichte“ Kirche*  
 88 Seiten, 12,5 x 19,5 cm, gebunden, zweifarbig  
**ISBN 978-3-7462-3954-5**

### Glauben – auf Herzenshöhe

Mit Papst Franziskus beginnt ein neuer Frühling in der Kirche, so empfinden es viele Menschen. Die Reformen, die Benedikt XVI. mit dem Begriff „Entweltlichung“ angeregt hat, setzt Franziskus beherzt in die Tat um. Pater Reinhard Körner entwickelt dazu innovative Ideen aus seiner Erfahrung als Seelsorger religiöser und religionsloser Menschen – Ideen, so alt wie die Kirche und gerade deshalb aktueller denn je.



Reinhard Körner  
**Himmelreich leben**  
*Die evangelischen Räte – für alle Christen*  
 88 Seiten, 12,5 x 19,5 cm, mit Schmuckfarbe, gebunden  
**ISBN 978-3-7462-4352-8**

### Hoffnung auf Erneuerung

Jungfräulichkeit, Armut, Gehorsam – das klingt nach vorgestern. Ist aber ganz anders gemeint. Nach dem Erfolg seiner Übersetzung biblischer Texte unter Rückbesinnung auf die Quellen wagt sich Pater Reinhard Körner an die „evangelischen Räte“, also die Lebensrichtlinien, die Jesus jedem von uns ans Herz legt. Dabei gelingt es ihm, diese sperrigen Begriffe glaubhaft ins Heute zu übersetzen. Reinhard Körner erklärt anschaulich, wie diese biblischen Ratschläge ein authentisches Christsein ermöglichen und damit die Voraussetzung für eine zukunftsfähige Kirche schaffen.



Reinhard Körner

**Warum ich an das ewige  
Leben glaube**

*Ein persönliches Bekenntnis  
zur christlichen Hoffnung*

160 Seiten, 11 x 19 cm,  
gebunden

**ISBN 978-3-7462-5115-8**

**Ein persönliches Bekenntnis zur christlichen Hoffnung**

P. Reinhard Körner setzt sich in diesem Buch mit der Frage nach dem ewigen Leben auseinander. Theologisch fundiert, aber zugleich existentiell und sehr persönlich erzählt er, warum er an ein Leben nach dem Tod glaubt und wie die persönliche Antwort auf die Frage, was nach dem Tod kommt, auch die Lebenseinstellung hier und jetzt prägt. Dabei berichtet Pater Körner von seiner Krankheit, die zu einem entscheidenden Wendepunkt in seinem Leben wurde. Ein ermutigendes Buch, das Trost und Kraft gibt und zum Glauben einlädt und anregt.